

Dr. Theodor Ebert,

Königl. Landesgeologe und Professor an der Bergakademie
zu Berlin.

(Selbstbiographie.)

* 6. Mai 1857 zu Kassel, † 1. September 1899 zu Gr.-Lichterfelde.

Anfangs October 1898 sandte mir Ebert zu der damals von mir in Aussicht genommenen Fortsetzung der „Strieder'schen Grundlage zu einer hessischen Gelehrten-geschichte“ auf mein Ersuchen die nachfolgende Selbstbiographie. Ob und wann dieser Striederus redivivus in's Leben treten wird, lässt sich nicht sagen, und so veröffentlichen wir denn, wie in unserm 42. und 44. Bericht (1897 und 1899) die ausführlichen Lebensbilder von Prof. Dr. H. F. Kessler und Hofrath Prof. Dr. C. Claus, zum grössten Theil von den Dahingeschiedenen selbst verfasst, in dem vorliegenden diesjährigen Vereinsbericht die Selbstbiographie unseres jungen Freundes, dessen am 1. September v. J. in seinem Heim zu Gross-Lichterfelde bei Berlin in dem blühenden Alter von 43 Jahren erfolgter Tod uns alle so schmerzlich überrascht hat.

Unserm Verein gehörte Ebert seit dem 11. Februar 1884 an.
Kassel, Januar 1900. Dr. Ackermann.

—*—

Am 6. Mai 1857 wurde ich in Kassel in der Unterneustadt im Pfarrhause geboren. Mein Vater war Pfarrer an der Unterneustädter Kirche und später Konsistorialrath. Seine Selbstbiographie bis zum Jahre 1867*) befindet sich in Strieder's hess. Gelehrten-gesch., Bd. 21 (1868) S. 26—40. Die Unterneustadt war damals noch klein, ausser dem Holzmarkt waren nur wenige Strassen vorhanden mit meist alten Häusern und wurde „das Dörfchen“ genannt. Am Kirchplatz war ein Gefängniss, und nur an der Kaufunger Chaussee noch einige Häuser, während alle anderen Wege ausserhalb der Stadtmauer, die damals

*) Er ist gestorben am 17. Februar 1888.

noch vorhanden war, zwischen Gärten und durch Wiesen führten. Dadurch kam es, dass wir Knaben uns eng aneinanderschlossen und täglich spielten und Ausflüge machten. Mit Stolz beobachteten wir die kurhessische Armee, wenn sie von der Fuldabrücke über den Holzmarkt nach dem Forst zog, und wir haben oft an der Eiche auf dem Forst den Uebungen der Soldaten zugesehen. In jedem Frühjahr nach der Schneeschmelze erlebten wir die Ueberschwemmung durch die Fulda, da der Damm am Dielenhaus noch nicht vorhanden war. Damals wurde auch regelmässig die Rindviehherde hinausgetrieben, und das lange Tuthorn des Hirten tönte frühmorgens.

1866 brachte uns den Einzug der preussischen Mainarmee. Es wurde auf dem Holzplatz Halt gemacht, alle lagerten sich und dann ging es in die Quartiere. In unser Haus kam eine militärische Schusterwerkstatt.

Ich besuchte zunächst die Siebertsche Privatschule am Karlsplatz und trat im Alter von neun Jahren ins Gymnasium ein. Mein Maturitätsexamen machte ich Ostern 1878 und zwar als Externer, da ich aus Gesundheitsrücksichten das letzte Halbjahr am Unterricht nicht Theil genommen, in Wilhelmshöhe im Pensionshaus wohnte und von dort aus täglich Ausflüge in den Habichtswald ausführte.

In dieser Zeit betrieb ich auch Studien in der Kunstakademie bei Herrn Professor Stiegel, erst in Kreidezeichnungen, dann im Aquarell-Malen. Diese Thätigkeit an der Kunstakademie war der Grund, dass ich mit den Prinzen Wilhelm und Heinrich in näheren Verkehr kam. Mit Prinz Wilhelm war ich schon im Gymnasium bekannt geworden, auch bevorzugte er mich bei dem Schlittschuhlaufen auf dem Bassin in der Aue. Beide Prinzen erhielten in der Kunstakademie Unterricht im Kreidezeichnen nach Gyps unter Professor Stiegels Leitung. Ausser mir nahm an diesen zweistündigen Uebungen am Mittwoch Abend, noch ein Schulkamerad theil, der auch schon länger an der Kunstakademie gearbeitet hatte und der Sohn eines anderen

Professors an der Akademie war. Auffallend war es, dass Prinz Wilhelm schon damals Interesse für die Marine zeigte. Er brachte nämlich öfter Seeskizzen mit, die Kriegsschiffe in verschiedenen Stellungen zeigten, und gab dieselben Professor Stiegel zur Besichtigung und Kritik. Prinz Wilhelm hat mir sein Wohlwollen in Berlin erhalten, auch nachdem er Kaiser geworden. Wenn er mir im Wagen begegnete, winkte er mir freundlich mit der Hand zu, liess oft den Wagen halten, schüttelte mir kräftig die Hand und fragte zuweilen nach der geologischen Erklärung von auffallenden Naturerscheinungen z. B. dem Wasserbruch bei Brüx, dann kam er öfter auf seine Sommeraufenthalte in Kassel und Wilhelmshöhe zu sprechen.

Die Entwicklung meiner Auffassungsfähigkeit war während der Schulzeit sehr begünstigt und hat Einfluss auf mein ganzes Leben ausgeübt. Durch die vielen Spaziergänge in die Umgebung der Stadt und den Unterricht in Naturkunde vervollkommnete ich meine Kenntniss der Pflanzen und Thiere. Auch Gesteine, Mineralien und Versteinerungen habe ich gesammelt und bestimmen gelernt. Die Anregung hierzu verdanke ich meinem Grossvater, dem Geheimen Bergrath Schwedes*). Derselbe war von Haus aus Bergmann gewesen, hatte später die kurhessischen Bergwerke unter sich und besass eine sehr werthvolle Mineraliensammlung. Mit ihm, sowie Dr. Hornstein habe ich häufige geologische Ausflüge gemacht. Dann erhielt ich durch meinen Grossvater eingehende Mittheilungen über die politischen Verhältnisse Kurhessens in den dreissiger und vierziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts, wo er als kurhessischer Bevollmächtigter an den Verhandlungen betreffend den Zollverein in Berlin thätig war. Ueberhaupt wirkte die Unterhaltung mit ihm

*) Vergl. Theodor Schwedes. Leben und Wirken eines Kurhessischen Staatsmannes von 1788—1882. Dargestellt von Auguste Schw. (70jähr. Tochter des Geh. Raths Schw., Tante von Th. Ebert.) 400 S. Wiesbaden, Bergmann. 1899. — Schw. war unser Ehrenmitglied seit 4. Februar 1842. A.

immer anregend. Andererseits verdanke ich in derselben Richtung auch meinem Onkel, dem Landesbibliothekar Dr. Schubart (siehe Strieder - Gerland Band 21, 1868) einen werthvollen Einfluss. Jede Woche brachte ich einen Abend bei Onkel und Tante zu. Dann wurde zunächst Schach gespielt, wodurch ich dieses Spiel gründlich lernte. Nach dem Abendessen setzte er sich in seinen Lehnstuhl und hielt mir gewissermassen einen Vortrag. Er griff irgend ein Thema aus der Entwicklungsgeschichte der Griechen und Römer, nahm dabei gewöhnlich einen bedeutenden Mann vor, schilderte dessen Leben und sein Eingreifen in die damaligen Verhältnisse. Da er auch Philosophie getrieben, namentlich Kants Schriften eingehend studirt hatte, so kam es leicht, dass er manches von höheren Gesichtspunkten aus betrachtete. Gerade diese Vorträge haben insofern auf mich gewirkt, dass ich die Welt und was in derselben vorgeht mit ruhigem Blick ansah, mich leichter in die Verhältnisse in meinem weiteren Lebensgang fand und wo ich wirkungsvoll in irgend einer Angelegenheit und zweckmässig thatkräftig einzutreten in der Lage war, dies that.

Da ich Anlage zeigte für Ausführung der Musik, erhielt ich zeitig Violinunterricht, und zwar bei einem sehr tüchtigen Lehrer, Herrn Heilemann, Mitglied des Theaterorchesters und Schüler von Spohr. Durch ihn habe ich den festen, ruhigen Strich mit dem Bogen mir angeeignet. Ferner habe ich durch Vermittelung meiner Grosseltern ein vorzügliches Instrument erhalten, das im Besitz des Konzertmeisters Wiele gewesen war, der mit Spohr in den Quartetten spielte. Da dieser schon vor längerer Zeit gestorben war, überliess seine Frau die Violine für einen mässigen Preis den Grosseltern für mich. Unter meinen Freunden waren tüchtige Klavierspieler, namentlich Kroll, und habe ich mit diesen viel gespielt, aber auch mit meiner Schwester Luise. Ferner hatten mehrere Schulgenossen gute Singstimmen; Tenor, Bariton und Bass waren vertreten. Wir bildeten ein Doppelquartett unter

Leitung von Kroll, das in den Familien der Reihe nach sang.

Ursprünglich hatte ich die Absicht, dem Bergfach mich zu widmen, da aber meine Gesundheit es nicht zuliess, das praktische Jahr durchzumachen, beschloss ich, mich zu einem Geologen auszubilden und ging zunächst im Frühjahr 1878 nach der Universität Marburg. Hier fand ich im Hause des Geh. Bergraths Dunker freundliche Aufnahme, da er ja durch meinen Grossvater Schwedes zuerst als Lehrer an der Gewerbeschule in Kassel angestellt worden war, und dann ihm die Professur für Geologie und Mineralogie in Marburg übertragen wurde. Ebenso waren die Professoren Heinrici (Theologe), Fuchs (Jurist), Stegmann (Mathematiker) und Horstmann (Mediciner) mit meinem Vater befreundet, so dass ich auch hier angenehmen Familienverkehr fand, und ebenso bei Landgerichtspräsident Schultheis, bei dem ich schon in Kassel verkehrt hatte. Durch Vermittelung meiner Tante Auguste Schwedes, die vom Professor Dohrn in seiner Frauenklinik behandelt worden war, wurde ich auch von ihm und seiner Frau freundlich empfangen. Bei grösseren Gesellschaften, in denen getanzt wurde, war ich der Tanzmeister und leitete auch den Cotillon. Als ich bei Professor Stegmann eines Abends in Gesellschaft war, unterbrach er die Unterhaltung und fragte mich, wie es käme, dass ich bei meinem Alter so richtige Beurtheilung mancher Verhältnisse zeigte und so ruhig und treffend in meinen Aeusserungen wäre. Ich erklärte ihm, dass der Verkehr mit Onkel Schubart dies veranlasst habe. Auch bei den anderen Professoren, bei denen ich Vorlesungen belegt hatte, machte ich Besuche. In Folge davon erhielt ich Familienverkehr bei Herrn Professor von Koenen, dem Paläontologen, Professor Rein, dem Geographen, und Professor Greef, dem Zoologen. Gelegentlich einer Gesellschaft wurde ich mit Herrn Landgerichtsrath Dahlmann und Familie bekannt und erhielt die Aufforderung, auch bei ihm zu verkehren.

Dieser gesellige Verkehr in Marburg war sehr nett. Es wurde viel musicirt, Theater gespielt, d. h. lustige Stücke. Oft verkehrte ich auch in der Familie des Professors Kramer, des Direktors der Irrenheilanstalt. Mit seinem Assistenten (jetzigen Nachfolger) Dr. Tuczek hatte ich Freundschaft geschlossen. Auf seine Veranlassung habe ich einmal in einer musikalischen Aufführung, welche für die in der Heilung schon fortgeschrittenen Kranken gegeben wurde, mit meiner Violine mitgewirkt.

Als ich bemerkte, wie viel tüchtige musikalische Kräfte in Marburg vorhanden waren, aber durch mangelnden Zusammenhalt nicht zur Geltung kamen, setzte ich mich mit einflussreichen Herren, auch aus dem Bürgerstand, in Verbindung und bewirkte die Gründung eines Musikvereins. Es fand jede Woche an einem Tage Abends eine öffentliche Aufführung statt, in der Gesang, Klavier-, Violin- und Cello-Vorträge ausgeführt wurden, aber auch Trios und Quartette. Es war auch ein Dilettanten-Orchester vorhanden, welches jedoch nicht viel leistete, da der damalige Musikdirektor nicht energisch genug war. Wir waren daher froh, als er abging, und an seine Stelle der tüchtige Freiberg aus Karlsruhe trat. Der brachte nicht nur das Orchester, sondern auch den Gesangsverein in kurzer Zeit zu guten Leistungen. In Folge dessen konnten Concerte mit berühmten Sängern und Sängerinnen, auch Instrumentkünstlern gegeben werden.

Bei meinem Besuch der Vorlesungen berücksichtigte ich neben den geologischen, mineralogischen, paläontologischen auch Zoologie, Botanik, Chemie, Physik, Mathematik und Philosophie. Besonders wichtig und einflussreich für meine Ausbildung waren die geologischen Exkursionen mit Herrn von Koenen, die sich nicht auf die Umgebung von Marburg beschränkten, sondern auch in's oberhessische Hinterland, in das Lahnggebiet im Nassauischen, in die Gegend von Frankenberg, Wildungen, Kellerwald, Waldeck und die Devonischen Eisenstein- und Culm-Aufschlüsse im südlichen Westfalen sich erstreckten. Zu seinen geo-

logischen Aufnahmen in der Rhön für die Geologische Landesanstalt in Berlin hat er mich auch einmal mitgenommen.

Was meinen Verkehr mit Studenten betrifft, so war von den Kasseler Schulgenossen Funck und Wagner (Juristen) und Siebert (Mediciner) hier. Mein Bekanntenkreis erweiterte sich dadurch, dass ich in der Lahnluft zu Mittag ass und dort zwei Mediciner aus Frankfurt a. M. kennen lernte, Koerner und Guttenplan, mit denen ich bald in netten Verkehr kam. Damals ahnte ich nicht, dass Koerner mein Schwager werden würde und einer der bedeutendsten Ohren- und Halsärzte in Deutschland. Bald schlossen sich uns noch mehrere Naturwissenschaftler und Mediciner an, und in Folge dessen gründeten wir den Naturwissenschaftlich-Medicinischen Verein. Einmal in der Woche wurde in unserem in einem Restaurant gemietheten Vereinslokal eine Biersitzung abgehalten, in der zunächst ein wissenschaftlicher Vortrag gehalten wurde, dann folgten Referate und auch ein Fragekasten funktionirte. Unsere Professoren nahmen auch theil. Nach Schluss der wissenschaftlichen Sitzung kam die Fidelität zu ihrem Recht. Wir standen im Kartell mit dem theologischen, juristischen und philologischen Verein und aus je drei Mitgliedern jedes Vereins wurde eine Kommission gewählt, welche die gemeinsamen Interessen vertrat.

Im nahen Kirchhain mangelte es an Herren, und da wurde ich mit meinem Freund Siebert durch den Pfarrer Stengel eingeführt, und wir haben auch dort Theater mitgespielt.

Mein drittes und viertes Semester habe ich in Heidelberg zugebracht. Bei Professor Rosenbusch machte ich petrographische Studien, bei Geh. Rath Exc. Bunsen solche in chemischer Analyse und bei Professor Knop in Mineralogie. Dort war ein akademisches Orchester und ein akademischer Gesangverein. In beiden habe ich mitgewirkt. Da ich in Heidelberg keine Gelegenheit hatte, in Familienverkehr zu kommen, liess ich mich in einem

bürgerlichen Männergesangverein aufnehmen. Jede Woche war ein Gesangsabend mit fideler Nachsitzung. Oefter wurden Ausflüge am Sonntag in's Neckarthal gemacht und Gönner des Vereins besucht. Auch die Kartellvereine Karlsruhe und Mannheim kamen oft herüber. Auch die anderen bei Rosenbusch arbeitenden Herren Collegen und sein Assistent Mügge, mit dem ich befreundet war, trafen uns Abends in Ikrath's Gartenwirthschaft am rechten Ufer des Neckar gegenüber dem Schloss. Es sass sich dort im Schatten der Bäume und mit dem Blick auf den Neckar, das Schloss und einen Theil Heidelberg's sehr angenehm. Auch einige Geschäftsbesitzer hatten sich uns angeschlossen, von denen einer das Piston vorzüglich bliess. Er setzte sich dann in die Laube oben im Weinberg, und wir hörten mit Vergnügen ihm zu. Es wurden Sonntags, oft auch Wochentags Nachmittags - Ausflüge gemacht, theils in der näheren Umgebung der Stadt (Molkenkur, Kaiserstein), theils neckaraufwärts. Dreimal hatte ich das Vergnügen, die Schlossbeleuchtung zu sehen, wo auch die Neckarbrücke geschmückt und von Lampions erleuchtet war. In Heidelberg war der Schluss der Bierlokale um 12 Uhr nachts. Dann ging es in die Bäckereien, wo zu gutem Landwein frisch gebackene Zwiebacke gegessen wurden. Dass geologische Excursionen nicht versäumt wurden, brauche ich nicht extra zu betonen.

Nach meiner Rückkehr nach Marburg setzte ich dort meine Studien fort, um auch das Lehrerexamen zu machen. Nöthig hatte ich es nicht, aber die Herren von Koenen und Rein hielten es für zweckmässig. Ich beabsichtigte, mich in Heidelberg für Geologie und Paläontologie zu habilitiren, da diese Fächer dort nicht vertreten waren. Die Verhandlungen mit Professor Rosenbusch und dem Professor der Zoologie, der bis dahin die Vorlesung über Paläontologie hielt, nahmen ein gutes Ende. Meine Anstellung sollte erfolgen, jedoch rieth Rosenbusch mir, vorher noch bei Professor Bennecke

in Strassburg zu arbeiten, mit diesen Excursionen in die Schweizer Alpen zu machen; auch war mir ein Gebiet im Schwarzwald für meine Habilitationsschrift zugewiesen. Da erhielt ich von Herrn Professor von Koenen aus Göttingen, wohin derselbe von Marburg berufen war, die Nachricht, dass an der Kgl. Geologischen Landesanstalt in Berlin eine Hilfsgeologen-Stelle frei sei. Wenn ich mich darum bewerben würde, würde ich dieselbe erhalten. Da die Anstalt erst im Jahre 1877 gegründet und bis jetzt nur wenige Beamte angestellt seien, die Anstalt ferner durch den Werth der geologischen Aufnahmen im Maasstab 1 : 25000 sich rasch entwickeln würde, so stände mir eine gute Carriere in Aussicht. Natürlich bewarb ich mich um diese Stelle, erhielt sie und habe es nicht bereut. Denn gerade durch die Feststellungen der Grenzen zwischen den geologischen Schichten auf der Karte wird die schnellere Erfassung der Lagerungsverhältnisse erzielt. Ich machte 1881 mein Doctorexamen auf Wunsch von Herrn Professor v. Koenen in Göttingen. Meine Doctorarbeit behandelte die tertiären Ablagerungen in der Umgebung von Kassel. Ich brachte den Beweis, dass die Braunkohlenlager theils unteroligocän (Kaufungen, Grossalmerode), theils miocän sind (Meissner, Habichtswald) und durch den mitteloligocänen Septarienthon und oberoligocänen Meeressande getrennt lagern. Die Basalte mit den Tuffen sind erst nach Ablagerung der Kohlenflötze, Sande und Thone zu Ende der Miocänzeit zu Tage gekommen.

Das Lehrerexamen legte ich noch in Marburg ab.

Inzwischen hatte ich mich in Kassel mit Margarethen Doornkaat Koolman aus Norden (Ostfriesland), die bei Frau Regierungsrath Rothe in Pension war, verlobt. Im Oktober 1884 fand die Hochzeit in Norden statt. Wir wohnten zwei Jahre in Moabit bei Berlin. Dann zogen wir nach Friedenau, wo wir uns eine Villa mit Obstgarten gekauft hatten, und 1894 nach Gross-Lichterfelde in eine selbst gebaute Villa mit grossem Garten. Wir haben

zwei Kinder. Mein Sohn Wilhelm ist jetzt (1898) 12 Jahre, meine Tochter Louise 8 Jahre alt.

Im Jahre 1883 trat ich meine Stellung an der Geologischen Landesanstalt an und erhielt zur Aufnahme die Blätter Garnsee und Neuenburg an der Weichsel, in dem Gebiet zwischen Marienwerder und Graudenz. Da ich der erste Gebirgsgeologe war, der ins Aufnahmegebiet des Flachlands kam, erkannte ich bald bei meinen Aufnahmearbeiten, dass die Lagerungsverhältnisse dort in dem zum Pommersch-Preussischen Höhenzuge gehörigen Gebiet vielfach nicht horizontal gelagert, sondern theils nur die oberen Schichten durch den Druck des zurückweichenden Eises gefaltet sind, theils aber durch den Einfluss der am Ende der Tertiärzeit erfolgten Druckerscheinungen auf der Erdoberfläche, und sind bei letzteren ausser dem Diluvium auch die tertiären Schichten davon betroffen worden. Der schlagendste Beweis jedoch für die letztere Einwirkung ist, dass das Weichselthal von Fordon bis zur Ostsee eine Grabenversenkung ist, die durch zwei parallel verlaufende Verwürfe in der Richtung SSW—NNO entstanden sind. Sobald ich bei Neuenburg, das hoch über der Weichsel am Steilufer liegt, sah wie gerade die Ufer nach N ziehen und dass das Weichselthal $\frac{5}{4}$ Meilen breit ist, erkannte ich die Ursache. Die Weichsel fliesst aus Galizien, durch Russland, und in Westpreussen von Thorn bis Fordon stets in Wellenlinien, und nach dem Lauf von Thorn nach Fordon ist anzunehmen, dass dieselbe durch das heutige Wartethal weiter geflossen ist. Dabei fiel mir ein, dass die Oder von Frohse nach N. ebenfalls in einer Grabenversenkung fliesst. Die Aufnahmearbeiten haben inzwischen die Richtigkeit meiner Annahme bewiesen. Es ist festgestellt worden, dass die Weichsel durch das Wartethal und über Eberswalde in das Havelthal geflossen ist, die Oder durch das heutige Spreethal, beide sich nach Westen vereinigt haben und in das untere Elbthal eingemündet, also nach der Nordsee geflossen sind. Nördlich von

Neuenburg kann man mehrere Aufbiegungen der oberen diluvialen Schichten beobachten.

Der Director der geologischen Landesanstalt, Herr Geheime Oberbergrath Dr Hauchecorne*), übertrug mir im Jahre 1885 die Leitung unserer grossen und werthvollen Sammlung, da er mein Interesse für dieselbe beobachtet hatte. Ich habe dann auch für eine zweckmässige und schöne Aufstellung der Versteinerungen gesorgt. In 12 Sälen ist unsere Sammlung aufgestellt. Der Zweck unserer Sammlung ist, ein Bild der einzelnen Gebiete von Preussen und den Thüringischen Staaten zu geben in Hinsicht auf das Vorkommen der geologischen Formationen und ihrer Abtheilungen. Dieselbe ist so aufgestellt, dass das Gebiet des Thüringer Waldes, des Harzes und des Rheinischen Schiefergebirges, welche insel förmig aus den jüngeren Schichtablagerungen hervortreten, in aneinander schliessenden Sälen aufgestellt sind und die Formationen von der ältesten bis zur Zechsteinformation aufweisen. Von der Triasformation an zeigt die Sammlung die jüngeren Formationen in der Altersfolge und innerhalb jeder derselben nach Gegenden.

Während ich von 1883—85 wie die anderen Collegen 5—6 Monate Aufnahmen gemacht hatte, habe ich dieselben von 1886 nur in den Monaten August, September und October ausgeführt, da mein Chef es für richtiger hielt, dass ich als Verwalter der Sammlung im Sommer dableib, um dieselbe event. einheimischen oder auswärtigen Geologen zu zeigen und auch die Correspondenz bezüglich derselben zu übernehmen. Ich habe von 1886—1894 das Gebiet, welches durch Verbindungslinien vom Göttinger Wald, Duderstadt, Osterode und Northeim umfasst wird, aufgenommen. 1895 erhielt ich zur Aufnahme das Blatt Osterwieck nördlich vom Harz (Wernigerode). In diesem Jahre habe ich Blatt Vienenburg aufgenommen.

*) Er ist, während diese Zeilen gedruckt wurden, am 16. Jan. 1900 gestorben. Geboren war H. am 13. Aug. 1828 zu Aachen.

Auch in den nächsten Jahren werde ich am nördlichen Vorland des Harzes kartiren.

Im Jahre 1887 wurde ich Bezirksgeologe, im Jahre 1893 Landesgeologe und 1895 Professor. Den letzteren Titel erhielt ich, da ich seit 1886 an der Bergakademie, die mit unserer Anstalt verbunden ist, Vorlesungen über Paläontologie, sowie Uebungen mit den Studirenden an Versteinerungen abhielt.

Eine interessante Aufgabe fiel mir Ende der 80er Jahre zu, nämlich die Untersuchung der Diamant-Tiefbohrungen auf Steinkohlen im oberschlesischen Steinkohlenbecken. Durch diese Bohrmethode werden 2 Meter lange feste Bohrkerne zu Tage gefördert, auf denen die Teufe verzeichnet wird. Dadurch ist man in der Lage, die Kerne zu zerklopfen und aus den Versteinerungen ein Urtheil abzugeben, in welcher Abtheilung des Kohlengebirges man sich befindet. Wenn mehrere Bohrungen fertig waren, wurde durch das Ministerium unsere Direction benachrichtigt. Dann reiste ich mit meinem Collegen Dr. Potonié (Botaniker) nach Oberschlesien, um die Untersuchungen auszuführen. Die gewonnenen Kernstücke mit Versteinerungen wurden mit Teufenangaben versehen und gleich in Kisten verpackt und nach Berlin gesandt. Nach Fertigstellung sämmtlicher Bohrungen wurde ein Besuch beim Director der fiskalischen Gruben in Zabrze gemacht, ihm Bericht erstattet und die Lage der in Aussicht genommenen Bohrungen festgestellt. Nach der Rückkehr nach Berlin verfasste ich einen Bericht an unsere Direction, von dem eine Abschrift an den Minister und eine an das Oberbergamt in Breslau gesandt wurde. Die Untersuchung der Bohrungen der Privatunternehmer fielen uns auch zu, nachdem sie den Vortheil unserer Gutachten erkannt hatten. Die Ergebnisse der fiskalischen und privaten Bohrungen mussten wir geheim halten wegen der Concurrenz.

Durch unsere Untersuchung der Bohrkerne mehrerer 100 Bohrungen und zugleich einer Anzahl Aufschlüsse im

Grubengebiet gelang es uns nicht nur, die Lagerungsverhältnisse und Gliederung der Schichten der Steinkohlenformation festzustellen, sondern es wurden auch Beobachtungen gemacht, welche Aufklärung brachten über bislang strittige Verhältnisse bezüglich der Entstehung der Kohlenflötze und bezüglich der marinen Fauna in der unteren Abtheilung der Steinkohlenformation. Diese gliedert sich in 3 Abtheilungen. Die untere Abtheilung Rybniker Schichten, wird charakterisirt durch die Festigkeit der Gesteine. Auch die Schiefer sind sandig. Sodann ist nur in dieser Abtheilung marine Fauna in mehreren Horizonten entwickelt. Es gelang mir ferner, Strandbildungen nachzuweisen und darin Vertreter der Gattungen *Lingula* und *Discina*, die auch heute noch in Ebbe und Fluth leben. Dieselben liegen zu Tausenden zusammen und meist mit Pflanzenresten. *Anthracomya* und *Modiola*, brackische und Süßwasserformen finden sich durch die ganze Formation. Der ganze Charakter der Flora ist ein abgeschlossener, aber einige Pflanzen sind auf diese Abtheilung beschränkt, also Leitfossilien. Die Steinkohlenflötze sind backfähig. Die mittlere Abtheilung der Steinkohlenformation ist die „Gruppe der mächtigen Flötze.“ Es sind hier nur wenige, aber mächtige Flötze vorhanden und in dieser Gruppe ist der Bergbau seit langer Zeit betrieben. Die Mittel der Flötze sind sandige Schiefer und Sandsteine. Dieselben enthalten eine Mischflora, nämlich einige für die Rybniker Schichten charakteristischen Pflanzen und mehrere Formen der Flora der oberen Abtheilung, der Orzescher Schichten. Die Flötze sind backfähig. Sehr interessant ist es, dass an der Grenze der mittleren und oberen Abtheilung eine starke Störung des obersten Flötzes und Ablagerungen mächtiger Conglomerate darüber durch Grubenbau festgestellt sind. Darnach muss aus östlicher Richtung ein mächtiger Strom in das Becken geflossen sein und zwar in deltaförmiger Gliederung. Er hat das oberste Flötz an mehreren Stellen entfernt und Schottermassen darin

abgelagert. Die obere Abtheilung zeigt, offenbar in Folge der Umwälzungen, die ihr vorausgingen, ganz anders geartete Schichtenbildungen. Die Sandsteine sind nicht mehr so fest, öfter auch schiefrig, und die Schiefer sind meist reine Schieferthone. Die Flötze sind nicht backfähig, sondern als Brennkohle zu verwenden.

Ich komme nun auf die Lagerungsverhältnisse. Durch die Bohrungen und Grubenaufschlüsse im österreichischen Gebiet konnte ich feststellen, dass ein 1600 m Verschiebung der Schichten verursachender Verwurf von Orlau in Oesterreich, dem südlichen Theil des Beckens, über Jastrzemb, Rybnik, Gleiwitz bis zur russischen Grenze sich hinzieht, meist im Streichen von SSW—NNO, also in der Zeit der Entstehung der Faltengebirge entstanden ist. Der Verwurf ist die Folge einer Aufsattelung im genannten Streichen und des dabei entstehenden Längsbruches. Der westliche Theil des Sattels, Schichten der unteren Abtheilung, blieb stehen, während der östliche einsank, so dass hohe Schichten mit den tieferen neben einander lagern. Zur Berechnung der Grösse der Verschiebung hat die 2003 m tiefe Bohrung Paruschowitz V die Grundlage gegeben.

Durch die Bohrungen und neueren Grubenaufschlüsse ist von Potonié festgestellt worden, dass die Kohlenflötze an Ort und Stelle entstanden sind, und dass in verschiedenen Gruben der preussischen Bergwerksbezirke noch unterirdische Wälder sich erhalten haben und zwar so, dass die Wurzeln unter dem Flötz lagern und die Stammstücke in das Flötz hineinragen. Ein in Stücken von Osnabrück nach Berlin beförderter Stammrest mit Wurzeln wurde durch Potonié in unserem Lichthof aufgestellt und brachte den Beweis für Potonié's Vermuthung, dass die *Stigmarien* die Wurzeln der *Sigillarien* sind, nach späteren Beobachtungen auch der *Lepidodendren*. In den Bohrungen lag stets die 5—6 m mächtige Stigmarienschicht unter dem Flötz. Zur selben Zeit konnte Potonié in einem Tagebau einer Braunkohlengrube dasselbe Bild beobachten.

Hier sind es 2 Palmenwälder, bei welchen die Wurzeln im Sand, die Stammreste aufrecht im Flötz erhalten sind. Es ist Potonié auch gelungen, den Nachweis zu bringen, wie die Entstehung der Schichtenfolge der unteren Abtheilung erfolgt ist. An der Küste von Kanada sind grössere flache Küstengebiete gegen das Meer durch verhältnissmässig hohe Landwälle begrenzt. Man nennt diese Gebiete Swamps. Die Vegetation auf diesen mit hohem Grundwasserstand versehenen humosen Flächen und in der feuchten, frischen Seeluft ist eine üppige. Bei Hochfluth werden nun häufig die Seethiere mit ihren Schalen über diese Wälle geworfen, also befinden sie sich in secundärer Lage. Da die Baumstämme durch Alter oder Stürme an Ort und Stelle sich anhäufen am Boden und unter den durch einmündende Flüsse und durch die Fluth abgesetzten Sand- und Thonablagerungen von der Luft abgeschlossen werden, so verkohlen sie und bilden Flötze. Bei den Flötzen der beiden oberen Abtheilungen des oberschlesischen Kohlengebirges handelt es sich offenbar um Vegetationsgebiete an den Ufern von Süsswasserseen. Die zwischen den Flötzen lagernden Sedimentgesteine sind in Folge von Senkungen und Hebungen des Uferrandes entstanden, da ja heute noch solche Senkungen und Hebungen an verschiedenen Süsswasserseen z. B. in der Schweiz und auch an der Ostsee erfolgen.

Als die koloniale Bewegung in Deutschland in Gang kam, habe ich mich 1885 in die von Dr. Peters gegründete Gesellschaft für deutsche Kolonisation aufnehmen lassen. Ich wurde bald Vorsitzender der Abtheilung Berlin und in Folge dessen auch Mitglied des Vorstandes der Gesellschaft. Mit mir traten in den letzteren Geh. Rath Sachse, damals Abtheilungsdirector im Reichspostamt, und der jetzige Unterstaatssekretär Bitter, damals vortragender Rath im Ministerium. Mit diesen setzte ich mich im Jahre 1887 mit Dr. Hammacher und anderen Herren des Vorstandes des Kolonialvereins in Verbindung

behufs Verschmelzung der beiden Vereinigungen. Diese Unterhandlungen hatten den Erfolg, dass im Jahre 1888 die „Deutsche Kolonial-Gesellschaft“ gegründet wurde. Präsident wurde Fürst Hohenlohe-Langenburg, der schon den Kolonialverein geleitet hatte; dann wurden 4 Vizepräsidenten und ein Ausschuss gewählt. In der Generalversammlung, die einmal mit einer Vorstandssitzung im Jahre zusammen tagt, wurde der Vorstand gewählt, der jährlich vier Mal sich versammelt. Ich blieb zunächst noch Abtheilungsvorsitzender, obwohl ich Ausschussmitglied war, und habe in der damaligen erregbaren Zeit den Wissmann-Commerz und die Protestversammlung gegen die Engländer präsidirt. Als aber der Ausschuss bei verschiedenen Angelegenheiten mit dem Auswärtigen Amt in Verbindung trat und der Gang der Verhandlungen geheim bleiben musste, legte ich den Vorsitz in der Abtheilung nieder. Als Fürst Hohenlohe zum Gouverneur von Elsass-Lothringen berufen wurde, trat an seine Stelle Herzog Albrecht von Mecklenburg. Dieser war in der Lage, fast allen Ausschusssitzungen beizuwohnen und sie zu leiten. Dies war insofern eine wesentliche Verbesserung, da Fürst Hohenlohe meist in Langenburg war und nur zu den Vorstandssitzungen kam oder wenn er bei Hofe zu Besuch war. Schon der Kolonialverein hatte für die Auswanderungs-Angelegenheiten gewirkt. Die Kolonial-Gesellschaft nahm mit erneuten Kräften die Auswanderungsfrage in Angriff und auf Anregung des Ausschusses beschloss der Vorstand im Anschluss an unser Bureau und unter Leitung des Sekretärs ein Auskunftsbureau für Auswanderer einzurichten; da bislang die Auswanderung durch gewissenlose Agenten befördert wurde. Da in Berlin und den Vororten mehrere Herren, die längere Zeit in Südamerika in deutschen Siedelungen gelebt hatten, wohnten, auch Korrespondenz mit Mitgliedern unserer Gesellschaft dort vorlag, so war der Sekretär in der Lage, für jedes Auswanderungsgebiet gedruckte Heftchen mit den genauen Angaben über die

einschlagenden Verhältnisse vorzulegen und in der Unterhaltung den Auswandernden auch bezüglich der Reise Alles klar zu machen. Als das die Auswanderung hindernde Gesetz aufgehoben wurde und ein neues Auswanderungsgesetz in Aussicht stand, sind Eingaben an den Reichskanzler, von unserem Präsidenten unterzeichnet, eingereicht worden, worin neben anderen Wünschen befürwortet wurde, die Auswanderung nach Südamerika zu lenken, und in Brasilien drei Konsuln und Kommissare anzustellen, ferner ein Auswanderungsbureau zu errichten, das unter Aufsicht des Kolonialamtes oder der Kolonialgesellschaft stehen sollte. Da im neuen Gesetz gerade die Bestimmungen für die Auswanderungsagenten sehr mangelhaft waren, hat unser Präsident persönlich mit einflussreichen Mitgliedern des Auswärtigen Amtes Rücksprache genommen, und wird nun auch in Zukunft in unserem Bureau Auskunft ertheilt und über wichtige Berichte der Konsuln vom Kolonialamt der Leitung der Kolonialgesellschaft Mittheilungen gemacht werden.

Wissenschaftliche Veröffentlichungen.

1881. Die tertiären Ablagerungen der Umgegend von Kassel. (Zeitschr. d. deutschen geol. Ges.)
1883. Bericht über geologische Aufnahmen auf Blatt Garnsee. Westpreussen. (Jahrb. Geol. Landesanstalt.)
1884. Desgl.
1884. Tulotoma, Degenhardti, Dunker und Ebert nebst Bemerkungen über die Gattung Tulotoma. (Jahrb. d. geol. Landesanstalt.)
1884. Kalkspath- und Zeolitheinschlüsse im Nephelinbasalt vom Igelknapp bei Oberlistingen. (Ber. d. Ver. f. Nat. in Kassel.)
1885. Torfkohlen-Vorkommen im Diluvium bei Neuenburg in Westpreussen. (Jahrb. geol. Landesanstalt.)
1885. Bericht über Aufnahmen auf Blatt Neuenburg bezüglich der Schichtenfaltungen am Steilufer der Weichsel. (Jahrb. d. geol. Landesanstalt.)
1886. Beiträge zur Diatomeenflora der Umgegend von Kassel. (Ber. d. Ver. f. Nat. Kassel.)
1886. Teredo megotara Hanley aus dem Septarienthon von Finkenwalde bei Stettin. (Jahrb. geol. Landesanstalt.)
1886. Beitrag zur Kenntniss der tertiären Dekapoden Deutschlands. (Jahrb. geol. Landesanstalt.)
1887. Bericht über die Aufnahmearbeiten auf den Blättern Waake und Gellinhausen. (Jahrb. geol. Landesanstalt.)
1887. Ueber die Gattung Moira Al. Agazziz und Baueria geometrica Nötling aus dem Mitteloligocän von Bökelheim. (Zeitschr. der deutsch. geol. Ges.)
1887. Ueber die Gattung Spatangus. (Zeitschr. d. deutsch. geol. Gesellschaft.)
1888. Die Raminen des Kressenberges. (Jahrb. geol. Landesanst.)
1888. Ueber die Art des Vorkommens und die Verbreitung der Gervillia Murchisoni Geinitz im mittleren Buntsandstein. (Jahrb. d. geol. Landesanstalt.)
1889. Neues Vorkommen von mariner Fauna in der Steinkohlenformation Oberschlesiens in der Florentine-Grube bei Beuthen. (Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges.)
1889. Skizze der geologischen Verhältnisse Deutsch - Ostafrikas. (Ber. XXXIV d. Ver. f. Nat. Kassel.)

1889. Vorlage von Chitonen aus dem Liegenden des Sattelflötzes auf der Florentine-Grube. (Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges.)
1889. *Prestwichia Scheeleana* n. sp. (Jahrb. d. geol. Anstalt.)
1890. Neuer Aufschluss in der Steinkohlenformation Oberschlesiens durch Abteufen des Kronprinzschachtes der Giesche-Grube bei Schoppinitz. (Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges.)
1891. Ueber die Lagerungsverhältnisse der ober-schlesischen Steinkohlenformation. (Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges.)
1891. Die Lagerungsverhältnisse des Carbons in Oberschlesien. (Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges.)
1891. Ein neuer mariner Horizont in der Steinkohlenformation Oberschlesiens im Querschlag der 334 Meter-Sohle des Kronprinzschachtes der Giesche-Grube. (Zeitschr. d. deutsch. geol. Gesellschaft.)
1892. Die Echiniden des Nord- und Mitteldeutschen Oligocäns. (Abhandlungen d. geol. Landesanstalt, Bd. IX, Heft 1.)
1893. Neuere Aufschlüsse auf der Giesche-Grube und Florentine-Grube im ober-schlesischen Steinkohlengebirge. (Zeitschr. d. ober-schlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins.)
1895. Die stratigraphischen Ergebnisse der neueren Tiefbohrungen im Ober-schlesischen Steinkohlengebirge. Mit Atlas. (Abhandlungen d. geol. Landesanstalt. Neue Folge. Heft 19.)
1896. Bericht über die Aufnahmen auf Blatt Osterwieck (Jahrb. d. geol. Landesanstalt.)
1897. Desgl.
1898. Ueber neuere Aufschlüsse im ober-schlesischen Steinkohlengebirge. (Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges.)

Von den Blättern der geologischen Spezialkarte 1:25000 habe ich die Blätter Garnsee und Neuenburg in Westpreussen, die Blätter Gellinhausen, Waake und Lindau im südwestlichen Vorland vom Harz und die Blätter Osterwieck und Vienenburg im nördlichen Vorland des Harzes aufgenommen.

japonica Sieb. für die schönsten baumartigen Erlen hielte und es wirklich auffallend finde, dass man beide so wenig angepflanzt sieht.

Alnus japonica ist auch auf Wilhelmshöhe vertreten und zwar auf der Nordwestseite des grossen Rasenplatzes, nahe dem grossen Springbrunnen.

Ferner: *Carex Davalliana* Sm., Davall's Segge (*Psyllophora*). 4., 5. moorige Wiesen selten. Kommt vor 1. bei Kirchditmold; 2. bei Wilhelmshöhe. Nach Pfeiffer noch auf dem Wissner und Wiesen zum Hain bei Allendorf angegeben, ausserdem noch im mittleren Gebiet zerstreut, im nördlichen sehr selten, in den Alpen nach Dalla Torre häufig, und bis 1900 Meter in der Schweiz nach Gremli verbreitet.

Druckfehler.

Seite 13 Zeile 14 von oben statt *Lingela* lies *Lingula*.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen und Berichte des Vereins für Naturkunde Kassel](#)

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Ebert Theodor W.

Artikel/Article: [Dr. Theodor Ebert, Königl. Landesgeologe und Professor an der Bergakademie zu Berlin \(Selbstbiographie\) 1-19](#)